

Rückblick über 120 Jahre Turn- und Sportverein Bartholomä

Von Carsten Weber



Kennen Sie das Pareto-Prinzip? Das von dem italienischen Ingenieur Vilfredo Pareto erdachte und nach ihm benannte Prinzip besagt, dass 80 % der Ergebnisse mit 20 % des Gesamtaufwandes erreicht werden können – also, mit wenig Aufwand viel erreicht werden kann. Speziell beim Schwaben kann man das an zwei Punkten klar festmachen:

1. Mit wenig Wortaufwand, viel sagen: Thaddäus Troll bringt es hier in sprachlicher Hinsicht auf den Punkt, der stellte nämlich fest, dass beim Schwaben die urigen, kurzen Naturlaute wie „*åhå*“ statt „*ja*“, „*å-å*“ statt „*nein*“ und „*hå?*“ statt „*Wie bitte?*“ völlig ausreichend sind, um den Schwaben zum Erfolg zu führen.
2. Um sich körperlich fit zu halten, wählt der Schwabe jene Bewegungsarten, die ihn sicherlich ins Schwitzen bringen, aber durch deren Ausführung er auch gleichzeitig einen materiellen Nutzen für sich erzielen kann: z. B. im „Häuslesbau“ sowie in dessen Erhaltung und in der obligatorischen Kehrwoche.

Legen wir diese beiden Aspekte dem Turnen zugrunde, so verwundert es nicht, dass dessen Wiege nicht im Königreich Württemberg stand. Am 19. Juni 1811 begann der als „Turnvater Jahn“ in die Geschichte eingegangene Friedrich Ludwig Jahn auf der Hasenheide bei Berlin mit dem sogenannten „öffentlichen Turnen“; dieses Datum gilt als Geburtsstunde der Turnbewegung. Johannes Buhl war es, der das Turnen in unserer Gegend salonfähig machte und 1844 war er maßgeblich an der Gründung des heutigen TSB Gmünd beteiligt; zwei Jahre später gründete sich in Heidenheim eine „Turngemeinde“. Im Dezember 1884 wurde auch in den Bartholomäer Schulen der Turnunterricht eingeführt; die ersten Turnlehrer waren der Lehrgehilfe Julius Allmendinger und der kath. Pfarrvikar Rauch.

Es begab sich also zu jener Zeit, als Michael Schweitzer Schultheiß war und die beiden Pfarrer Albert Wengert und Max Weideler in Bartholomä tätig waren. Am 28. April 1903 – einem Dienstag – fanden sich im Gasthaus „Hasen“ 26 Personen ein, die sich ein Ziel gesetzt hatten: die Gründung eines Turnvereines. Gustaf Bökler wurde einstimmig zum Vorstand-Stellvertreter gewählt und wer dem Verein beitreten wollte, bezahlte 1 Mark „Eintrittsgeld“. Laut dem aktuellen Verbraucherpreisindex liegt die Kaufkraft von einer Mark von 1900 heute bei € 8,20. Der Posten des 1. Vorstands blieb vorerst noch offen bzw. stand noch gar nicht zur Debatte. Erst in der zweiten Vereinsversammlung am 17. Mai 1903 wurde Johannes Ritz, der noch einige Jahre zuvor als einziger Bartholomäer bei der Niederwerfung des sogenannten „Boxeraufstandes“ in China teilgenommen hatte, zum 1. Vorsitzenden gewählt.

Bereits in den Wochen vor seiner Gründung stieß der Verein auf einen kaum zu erwartenden Widerstand. Der damalige katholische Pfarrer Wengert – selbst begeisterter Radfahrer – ließ während seiner sonntäglichen Christenlehrstunden keinen Zweifel daran, dass *„die jungen Leute in einem solchen Verein nur die Lumperei“* lernen würden und die Jugend *„genug turnen könne in der Fabrik und bei der landwirtschaftlichen Arbeit“* und deshalb solch ein Verein in unserem Ort völlig unnütz sei. Obwohl ein Geistlicher als unantastbar galt, wusste die Vorstandschaft genau, wie sie sich zur Wehr setzen konnte, nämlich mit einem Artikel in der Rems-Zeitung: Das Prinzip wäre keinesfalls, Lumpen heranzuziehen, sondern sein Bestreben wäre es, die jungen Leute so heranzubilden, dass, wenn sie einmal zum Militär ausgehoben werden würden, einen anständigen Klimmzug machen können. Und weiter: *„Wären die Mitglieder des Turnvereins in der Lage, sich jeder ein Rad anzuschaffen, so würden wir heute noch den Verein in einen Radlerklub umtaufen und den Herrn Pfarrer als Ehrenvorstand ernennen.“* Ich darf an dieser Stelle bemerken, dass Pfarrer Wengert sehr ungern in Bartholomä war. Lieber heute als morgen hätte sich der gebürtige Durlanger von hier weggewünscht und in seinen Aufschrieben finden wir nicht ein einziges gutes Wort über unseren Ort und seine Bewohner.



Neben den turnerischen Übungen, die anfangs lediglich im Freien und an unterschiedlichen Plätzen stattfanden, war man sich dahingehend einig, auch die Gemütlichkeit nicht zu kurz kommen zu lassen. Und so bewirtete der Turnverein am 29. Mai 1904 im Gewann „Hölzle“ auf dem Wirtsberg, der damals noch in Privateigentum des Freiherrn von Woellwarth war, zum ersten Mal seine Gäste. Nachdem es die Tage zuvor geregnet hatte, wurde vereinbart, eine Fahne auf dem Wirtsberg zu hissen, wenn das Fest stattfände. Der Wettergott meinte es zwar nicht immer gut an diesem Tag, aber die Fahne konnte gehisst werden und somit das Fest stattfinden.



Wir mögen über einen Generationenkonflikt mutmaßen, denn was zwischen dem 8. Juni 1910 und dem 14. Juli 1912 innerhalb des Vereins geschehen ist, bleibt ein Mysterium. Schriftführer Spießhofer gibt uns lediglich Auskunft darüber, dass *„die auf Sonntag, 19. Juni 1910 einberufene Versammlung wegen Nichterscheinen des Vorstands und der schwachen Beteiligung der Mitglieder nicht abgehalten werden konnte“*. Damit endet vorerst das Protokollbuch. De jure bestand der Verein sicherlich weiter, de facto fand aber keine Vereinstätigkeit mehr statt. Fakt ist, am 14. Juli 1912 trafen sich im Gasthaus „Krone“ *„viele von der hiesigen Jungmannschaft, um den von seinen einstigen Führern dem Verfall preisgegebenen Turnverein wieder ins Leben zurückzurufen.“*



Die Frage „Haste jedient?“ mit „Nein“ beantworten zu müssen, kam zu damaliger Zeit einer persönlichen Erniedrigung gleich und hatte mitunter großen Einfluss auf den eigenen Werdegang, denn das Militär hatte im Deutschen Kaiserreich eine sehr dominante Stellung eingenommen. Die Geschichte vom „Hauptmann vom Köpenick“ lässt uns das begreifbar machen. Vor dem Hintergrund einer über zwei Jahre abzuleistenden Militärzeit der Jungmänner, war es damals üblich, diesen Rekruten noch einen harmonievollen Abend im Kreise der Vereinskameraden zu bereiten; jeder bekam ein Abschiedsgeschenk von 2 bzw. 1 Mark, was im Protokoll vom 12. Oktober 1913 sehr schön beschrieben ist.

Nicht bloß im meteorologischen Sinne steuerte Europa zu Beginn des Jahres 1914 auf einen ziemlich heißen Sommer hin! Ende Juli trafen die ersten Mobilisierungsbefehle in Bartholomä ein, die sich mit der Zeit häuften und am Rathaus öffentlich ausgehängt wurden; per Post erhielten die Rekruten ihre Gestellungsbefehle. Der heiße Sommer wurde bekrönt mit einem Gewitter am politischen Horizont, das sich in furchtbarster Weise zu entladen wusste. Der Erste Weltkrieg begann samstags und auch von Bartholomä aus zog man ab diesem Wochenende mit „Hurra in den Untergang!“ Der Turnverein stellte sich auf die neue Situation ein. Am Abend des 2. August 1914 traf man sich im „Hasen“ zu einer Abschiedsfeier, in deren Verlauf die damals üblichen heroischen Reden über Gott, König und Vaterland gehalten wurden, denn für diese drei zog man ja schließlich ins Feld! Das Vereinsvermögen in Höhe von 238 Mark 31 ¸ wurde dem Darlehenskassenverein (*heutige Raiffeisenbank*) zur Verwaltung übergeben und ab diesem Moment lag das Vereinsleben komplett lahm.



„Tertium non datur“³ – möchte man meinen, aber mit der Generalversammlung am 9. Februar 1919 im Gasthaus „Krone“ nahmen die Mitglieder des Turnvereins einen dritten Anlauf, ihren Verein mit Leben zu füllen. Mit 23 Mark 54 ¢ in der Barkasse und 245 Mark beim Darlehenskassenverein war eine kleine aber solide, finanzielle Grundlage für einen Neustart vorhanden. Die Abhaltung eines Kappenabends in der Faschingszeit 1919 musste allerdings abgesagt werden, da derlei Veranstaltungen vom württ. Innenministerium (noch) mit einem Verbot belegt waren. Aber an Ostern 1919 lud der Verein zur Theateraufführung ein; gespielt wurden „Die Rebensteiner“ – ein Ritterschauspiel in 5 Akten. Bei dieser ersten öffentlichen Veranstaltung nach dem Krieg ließ es sich der Vorstand nicht nehmen, den 18 *(diese Zahl sollte sich noch auf 21 erhöhen)* gefallenen Turnerkameraden eine Schweigeminute einzuräumen. Vergleichsweise rasch wuchsen die Leistungen der Bartholomäer Turner und so verteilten die Preisrichter des Heubacher Turnvereins beim ersten „Schau- oder Abturnen“ im September 1919 relativ hohe und damit sehr gute Punktzahlen.

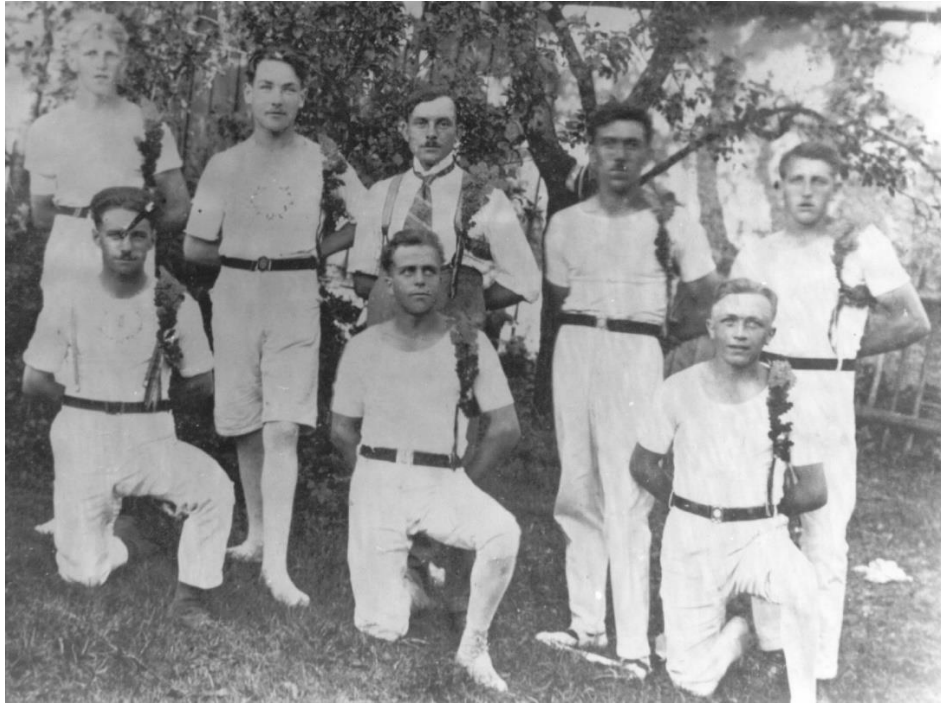


Es war der Artikel mit der Nummer 18 955, der bei Vorstand und Ausschuss des Turnvereins anfangs 1920 Gefallen auslöste, denn diese Zahlenkombination war die Artikelnummer einer Fahne, die von der Firma Neef in Biberach hergestellt und angeboten wurde. Ernüchterung breitete sich allerdings Bahn, mit Blick auf die Anschaffungskosten: alles in allem schlug diese Vereinsfahne mit einem Betrag von 1.118 Mark zu Buche, was der Verein alleine nicht zu stemmen im Stande war; eine in Bartholomä durchgeführte Hauskollekte steuerte aber einen erheblichen Beitrag dazu bei. Jung und Alt war auf den Beinen an jenem 30. Mai 1920 als der Turnverein zur Fahnenweihe lud, allerdings durchquerten Regengüsse den sonst sommerlichen Tag. In Ermangelung einer eigenen Musikkapelle begleiteten die Musiker aus Unterbettringen

den Festzug zunächst in die katholische Kirche, wo Pfarrer Dornacher über die Turnerworte „Frisch, fromm, fröhlich, frei“ predigte und die Weihe der neuen Fahne vornahm. Nach dem Festessen im „Adler“ stellte sich der Festzug – etwas verspätet durch einen erneuten Regenguss – auf, um auf den Festplatz zu gehen. Der Festplatz befand sich „im Garten des David Heller“, also hinter dem Anwesen der Familie Niederberger, auf der Marktwiese, quasi neben der (heutigen) Schule. Dort wurde der Turner-Festzug durch einen musikalischen Beitrag des Liederkranzes begrüßt. Die Festkönigin Theresia Weber übergab mit feierlichen Worten die Fahne an Fähnrich Alois Mezger.



Von den goldenen Zwanzigern konnte auch in Bartholomä nun wahrlich nicht die Rede sein; sehr große, wirtschaftliche Not herrschte in vielen Familien. Zwar ernährt der Krieg den Krieg, aber er will am Ende auch bezahlt sein – vor allem, wenn man ihn verloren hat! Die Inflation hielt Einzug: Der Mitgliedsbeitrag beim Turnverein betrug im Juli 1923 für Aktive 1 Million Mark und für Jugendliche 500.000 Mark. Freilich, die Inflation hatte auch für den Verein Konsequenzen. Der Adlerwirt hatte den Turnern einen Übungsplatz kostenlos zur Verfügung gestellt mit der Auflage, alle Vereinsversammlungen bei ihm abzuhalten. Nun waren vielen Mitgliedern Wirtshausbesuche aus Kostengründen einfach nicht mehr möglich und so wurde ein Antrag an den Gemeinderat bezüglich eines Sportplatzes gestellt. In dieser Notzeit machten die Mitglieder unseres Turnvereins das Beste aus ihrer Situation, denn folgt man den Protokollen der 1920er Jahre, so war diese Zeit geprägt von einer euphorischen Schaffenskraft.



Die Jungs spurteten von Gauturnfest zu Gauturnfest, von Jugendturntag zu Jugendturntag, ein Kreisturnfest folgte dem anderen und wenn sie einmal zu Hause geblieben waren, veranstalteten sie eigene Schauturnen, um ihr Können zu präsentieren, planten Sommer-, Herbst- und Weihnachtsfeiern, um den Verein auch finanziell am Leben zu halten. Aus heutiger Sicht etwas befremdlich liest sich das Protokoll der Weihnachtsfeier am 30. Dezember 1923: „Die Weihnachtsfeier wurde eröffnet durch eine kernige Ansprache des Vorstands. In klaren Worten schilderte er den Zweck des Turnens: Nämlich körperliche und geistige Kräftigung und Erziehung der Jugend. Hebung des Deutschtums und des Nationalstolzes im Geiste unseres Altvaters Jahn.“ Im weiteren Verlauf der Ansprache mahnte der Vorstand die Jugend, es den 18 gefallenen Vereinskameraden gleichzutun und wenn es sein muss, für das Vaterland und die „Deutsche Freiheit“ zu kämpfen und zu sterben. „Tempora mutantur et nos mutamur in illis!“ – „Die Zeit verändert sich und wir verändern uns mit ihr!“



„Der Ball ist rund und ein Spiel dauert 90 Minuten!“ Diese Erkenntnis war nicht nur dem späteren Bundestrainer Sepp Herberger bewusst, sondern auch einer Gruppe Bartholomäer Jugendlicher um Alfons Zieger. Sie waren begeistert vom Fußballsport und trafen sich ab April 1921 regelmäßig, um zu trainieren und gegeneinander anzutreten. Eine erste offizielle Versammlung von Fußballinteressierten fand Mitte August 1921 in der „Krone“ statt, bei der Michael Mezger zum Vorstand gewählt wurde. Im April 1922 war *„eine Bewegung im Gange, die den Anschluß an den hiesigen Turnverein forderte. Die Verhandlungen scheiterten jedoch an der Halsstarrigkeit einiger Mitglieder des Turnvereins.“* Natürlich, sind immer die anderen schuld, in diesem Fall eben der Turnverein. In ihm sahen die Fußballer ihren existenziellsten Feind: Obwohl der Fußballverein relativ gute Erfolge gegen Nachbarvereine erzielte, stand er 1922 personell sehr schlecht da und sein Ruf war nicht gerade der Beste. Fünf der besten Spieler zogen in dieser Zeit weg und man mag es dem nun im Kriegsverlieren geübten Deutschen nicht verübeln, dass er den Ballsport aus England mit Argwohn betrachtete. Für die Vereinsmitglieder stand eines fest: es kann nur einen Hauptschuldigen geben, nämlich den Turnverein, denn *„seiner eifrigen Hetzarbeit war es gelungen, einen großen Teil unserer Mitglieder widerspenstig zu machen und wieder zum Turnverein zu ziehen.“* Allerdings muss betont werden, dass auch für die Turner die Fußballer Feindbildcharakter hatten. Die gegenseitigen Anfeindungen erreichten ihre Spitze am 3. und am 6. Januar 1925. Denn an diesen Tagen wurden die Feindseligkeiten mit den Fäusten ausgetragen, was bei manchen zu relativ schweren Verletzungen führte.

Am 24. Mai 1925 fand eine Hauptversammlung des Fußballvereins statt, in deren Verlauf der seitherige Verein in den „Sportverein Bartholomä“ umgewandelt wurde; Vorstand wurde Albert Blessing. Der Verein war bei seiner Gründung im Besitz von 2 alten und 1 neuen Ball, 1 Ballnetz, 1 Luftpumpe und 17 Theaterbüchern und als Sportplatz wird ein Feld im Wental erwähnt, auf dem der Verein zwei Wochen später ein Freundschaftsspiel gegen Oberböbingen ausrichtete und 0:4 gewann.

Obwohl unsere Fußballer laut Protokoll gut in Form waren, entpuppten sich die Verbandswettspiele im September und Oktober 1925 als reine Desaster: Man verlor z. B. zwei Mal gegen Hussenhofen 0:7 und 2:11, gegen Heubach II 0:2, gegen „Teutonia“ Rechberg 0:5. Ich will nichts beschönigen, aber man darf diesbezüglich nicht vergessen, dass der jeweils besuchende Verein in der Regel zu Fuß zu einem Spiel kam. Es ist müßig zu erwähnen, dass das ebenso an den Kräften zehrt. Um ein Spiel auf dem Rechberg bestreiten zu können, mussten unsere Spieler zunächst einen zweistündigen Fußmarsch nach Mögglingen leisten, fuhren mit der Bahn nach Gmünd, um dann hoch auf den Rechberg zu laufen – und das Ganze **vor** dem Spiel! Ebenfalls im Jahr 1925 wurde innerhalb dieses neuen Vereins eine „Schwerathletik“-Abteilung gegründet, die relativ gute Ergebnisse erzielte, aber nicht von langer Dauer war.

Unser Sportverein war um die Gesundheit und Fitness seiner Spieler sehr bemüht und ich darf an dieser Stelle aus dem Protokoll vom 3. April 1926 zitieren: *„An Strafen wurde festgesetzt, daß jeder über 16 Jahre alte Spieler, der eine Stunde nach dem Spiel bzw. Training mit brennender Zigarette angetroffen wird, mit einer Strafe von 50 ₤ (jüngere 30 ₤) belegt werden (wird).“*



Da der Turnverein singe, wenn er nicht turne, empfahl Schultheiß Wingert am 5. Mai 1926 bei der Vollversammlung des Turnvereins und des Gesangvereins im „Adler“ die Zusammenlegung der beiden Vereine. Unter seinem Vorsitz wurde heftig diskutiert und eine Abstimmung durchgeführt; das Ergebnis: 35 Mitglieder stimmten für und 18 gegen eine Verschmelzung der beiden Vereine. Der Neugeborene wurde auch gleich getauft: Den Patriotismus der damaligen Zeit zugrunde legend nannte man ihn „Turn- und Gesangverein Germania“. Bemerkenswert war für den TV im Jahr 1926 noch, dass ihm mit dem Jugendturntag am 22. August zum ersten Mal die Ausrichtung einer Großveranstaltung übertragen wurde.

Die „Erotik“ zwischen dem TV und GV war relativ schnell einer gewissen Ernüchterung gewichen und im Hinblick auf manche Realitäten hatte man die „rosarote Brille“ beiseitegelegt; bereits 1927 sprach alles von Trennung. Im April des darauffolgenden Jahres kam es zu einer außerordentlichen Generalversammlung im „Adler“, deren einziger Tagesordnungspunkt eben die Trennung der beiden Vereine vorsah. Der Gesangverein bewilligte eine Vergütung von 67 Mark an den Turnverein, dann beriet man sich kurz bezüglich der Mitglieder und damit war der „Turn- und Gesangverein Germania“ ein Fall für die Geschichte.

300.000 Menschen aus 21 Ländern nahmen daran teil, 200.000 Zuschauer mussten untergebracht und verköstigt werden und der Rundfunk berichtete erstmals darüber: Das 14. Deutsche Turnfest im Juli 1928 in Köln; Reichspräsident Paul von Hindenburg übernahm die Schirmherrschaft und Kölns Oberbürgermeister Konrad Adenauer zeichnete verantwortlich. Der Reinerlös einer im Januar 1928 aufgeführten Theaterveranstaltung sollte es zwei Turnern aus Bartholomä ermöglichen, an diesem Riesenevent teilzunehmen. Das taten die beiden auch, allerdings: „...Köln war kein Sieg!“ Aus den Protokollen geht nicht eindeutig hervor warum, aber nach der Rückkehr der beiden Vereinsmitglieder kam es wohl zu heftigen Streitereien, die den Rücktritt des bisherigen Vorstandes zur Folge hatten.



Weshalb der Turnverein am 2. Juni 1929 sein 25-jähriges Jubiläum feierte, konnte ich aus den Protokollen nicht herauslesen. Vielleicht bewegte die im Jahr zuvor durchgeführte Trennung vom Gesangsverein die Herzen doch mehr als erwartet... An diesem 2. Juni 1929 war der Himmel blau... und sicher nicht nur der...! Schon am frühen Morgen wurden die Bartholomäer durch Böllerschüsse geweckt und um 13:30 Uhr zog ein Festumzug, angeführt vom Musikverein Möggingen durchs Dorf dem Festplatz zu – der befand sich beim Amalienhof. Es muss erwähnt werden, dass zu damaliger Zeit auch bei freudigen Anlässen immer eine kurze Gedenkfeier beim Kriegerdenkmal auf dem Wirtsberg abgehalten wurde – schließlich war der Weltkrieg noch nicht so lange zu Ende und die Gefallenen und Vermissten durchaus noch in freundschaftlicher Erinnerung.



Das Fest der Fahnenweihe feierte der Sportverein am 13. Mai 1928, wobei dieses Vereinssymbol zu heftigen Meinungsverschiedenheiten führte: Auf der Fahne war nämlich – auf Veranlassung des Vorstands und ohne Rücksprache mit dem Ausschuss – ein christliches Kreuz aufgenäht worden. Mit dem Argument, sie wären deutsche Sportler und in diesem Sinne nicht konfessionell gebunden, traten viele Spieler in den Streik. Um die Gemüter zu beruhigen, einigten sich die Parteien darauf, dem Kreuz zwei Fußbälle beizugeben, was wieder für Harmonie sorgte. Im Herbst 1928 erwarb der Sportverein von Landwirt Leonhard Zieger um 3.000 RM den heutigen Sportplatz, der im Juni 1929 feierlich eingeweiht wurde; im gleichen Jahr wurde die Abteilung „Schwerathletik“ wieder aufgegeben.



Der Nationalsozialismus ist ein heikles Thema in der Ortsgeschichte! Gerne werden diese 12 Jahre in Ortschroniken deshalb sehr kurz abgehandelt oder gar weggelassen! Doch wäre es irgendwo unehrlich, so zu tun, als ob das „Dritte Reich“ hauptsächlich anderswo, aber nicht in der eigenen Gemeinde oder im eigenen Verein stattgefunden hätte. Es dient nicht der Aufarbeitung, wenn diese Zeit unter den Teppich gekehrt wird, sondern man muss sich ihr stellen. Es liegt uns im Folgenden also nicht daran, Schuld zuzuweisen oder gar zu richten, das wäre in der Tat fatal, sondern die Ereignisse innerhalb des TSV in den größeren geschichtlichen Rahmen zu stellen!

Im April 1933 erhoben die Nationalsozialisten den 1. Mai zum Feiertag und nannten ihn „Tag der nationalen Arbeit“. Auch in Bartholomä und vom TSV wurde dieser neue Feiertag gebührend begangen: *„Wir leben augenblicklich in einer Zeitenwende, wie sie die Geschichte noch niemals sah. [...] ein Neues soll werden. Die deutsche Turnerschaft hat die Aufgabe, dieses Neue bauen zu helfen. Mit der Verantwortung vor unserer Jugend und nicht zuletzt vor unserem deutschen Volke.“* [sic!]¹ Am Abend fand ein Fackelzug durch Bartholomäs Straßen statt, dem sich (wohl) alle anderen Vereine anschlossen.

„[...] Gott sei Dank, er ist jetzt da, der Turn- und Sportverein Bartholomä. Ein Sprichwort sagt: Frisch gewagt ist halb gewonnen! So wollen wir nun unser Werk frisch beginnen, so wie unser Führer sagt: Wer leben will, der kämpfe also und wer nicht streiten will in dieser Welt des ewigen Ringens verdient das Leben nicht! Ein Glück für uns, daß unsere Vereinigung gerade in die Zeit unseres genialen Führers gefallen (ist), der unsern Sport ins Aufbauwerk des deutschen Volkes eingereiht hat!“ [sic!]

Eine Wertung des soeben Gesagten überlasse ich Ihnen, aber mit diesen Anfangsworten leitete der neue Vorstand die Generalversammlung in der „Krone“ am 21. Januar 1934 ein, der insgesamt 68 Mitglieder aus beiden Vereinen beiwohnten. Ziel dieser Sitzung war es, aus zweien einen zu machen. Eigentlich sollte der stellvertretende Bürgermeister Georg Kirschbaum die Sitzung leiten, der konnte allerdings nicht dabei sein, weil es auch auf dem Rathaus und im Gemeinderat in dieser Zeit weitreichende „Umstrukturierungen“ gab und seine ganze Schaffenskraft dort gefragt war. So war es der seitherige Vorsitzende des Sportvereins, der die Versammlung leitete und auch zum Vorstand des neuen TSV Bartholomä gewählt wurde. Liest man die Seiten 15 bis 24 dieses Protokollbuches und bedenkt die nationalistische Neuausrichtung Deutschlands dieser Zeit, so kommt man nicht umhin, sich die Versammlung wie eine Wahlveranstaltung der NSDAP vorzustellen, zumal die Versammlung mit einem „dreifachen Sieg Heil!“ geschlossen wurde. Selbstredend, die Protokolle bis 1942 sind geprägt vom Jargon der Zeit. Einen heftigen Druck übte die örtliche NSDAP-Obrigkeit aus auf den TSV, im Hinblick auf einen gemeinsam abgehaltenen Theaterabend im Januar 1935, dessen Reinerlös komplett(!) dem Winterhilfswerk der Deutschen Wehrmacht zugeführt wurde bzw. zugeführt werden musste. (*Ziemlich heftige Diskussionen im Vorfeld auf dem Rathaus!*)



Die Allmacht des NS-Staates machte auch vor dem TSV nicht Halt. Das wird an zwei Punkten sehr deutlich:

1. Gemäß dem „Gesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich“ vom März 1933 wurde auch in der Protokollsprache des TSV der „Vorstand“ durch den „Führer“ ersetzt.
2. Der NSDAP-Standortführer Hugo Uebele warb am 19. März 1935 bei den Vereinsmitgliedern für deren Beitritt zur SA und da mittlerweile die Mitgliedschaft bei der Hitler-Jugend gesellschaftliche Pflicht geworden war, kamen viele Jugendliche nicht einmal mehr auf den Gedanken, sich dem TSV anzuschließen.

Am 3. Januar 1937 wurde Paul Kuhn zum Vereinsvorstand gewählt. Er sollte, abgesehen von Krieg und Gefangenschaft, dieses Amt bis zu seinem Tode im Januar 1970 ausüben. In dieser Zeit – 1936/37 – hatte sich die Fußballmannschaft zum Meister der Kreisklasse emporgespielt.

Mit Kriegsbeginn am 1. September 1939 wurden nach und nach auch Mitglieder des TSV Bartholomä zum Kriegsdienst einberufen; besonders bemerkbar wird dies beim Ausschuss des Vereins – der musste quasi immer wieder neu aufgestellt werden. Die Bildung von Spielermannschaften war zwar immer noch möglich, gestaltete sich aber im Laufe der Zeit zusehends schwieriger und so konnte der TSV an den sog. „Kriegsrundenspielen“ nicht teilnehmen. 1940 wurde auch Vorstand Paul Kuhn zum Kriegsdienst einberufen und so übernahmen Michael Rupp und Aushilfsvorstand Josef Staudenmaier die Geschäfte des Vereins.

Mit der Bilanz, im Jahr 1942 10 Spiele durchgeführt zu haben, von denen der TSV 3 verlor, 6 gewann und eines unentschieden ausging, enden die Protokolle des TSV kriegsbedingt. Spieler- und Turnermannschaften konnten „nur“ noch durch Jugendliche gebildet werden. Aber als auch die „FLAK-Helfer-Jahrgänge“ (1927, 1928 ff) gegen Ende des Krieges in denselben einrücken mussten, kam alles Vereinsleben zum Erliegen!

Da der „Volkssturm“ zu Hause geblieben war, nahmen Einheiten der 63. US-Infanterie-Division am 24. April 1945 – einem Dienstag – etwa gegen 13:45 Uhr, Bartholomä kampflos ein. „*Vae victis!*“: Im Chaos dieser Tage waren die beiden Vereinskassen aufgebrochen und geplündert worden; die Vereinsfahne des Sportvereins wurde von amerikanischen Soldaten entwendet. Die 1. Generalversammlung nach dem Krieg, am 3. Februar 1946 in der „Krone“ brachte fatale Ernüchterung in die sportlichen Reihen: Zu diesem Zeitpunkt galten 28 Vereinsmitglieder als gefallen und 46 Sportskameraden schmachteten ihr Dasein in Arbeits- und Kriegsgefangenenlagern. Die Zahl der Gefallenen stieg bis 1963 auf 45, da das Schicksal vieler Vermisster geklärt werden konnte. Mitunter ist in diesem Protokoll von der eigenen Schuld die Rede, vom eigenen Versagen! Nun ja, die Überlebenden einer Tragödie sind niemals deren Helden! Dennoch: Alle Posten innerhalb der Vorstandschaft und des Ausschusses konnten gewählt und besetzt werden. Somit war die Grundlage geschaffen, den Verein in eine friedlich-sportliche Zukunft zu führen.



Bei den „Osterturnieren“ 1946 errang unsere Jugendmannschaft den 4. Platz; die 1. Mannschaft verlor gegen Bettringen 2:3; aber im Herbst 1946 wurde auf Anhieb die Meisterschaft in der B-Klasse errungen. Sinnbildlich für die Nachkriegszeit erscheint dem Leser der Protokolle die Entlohnung des Fußballtrainers Kugler aus Gmünd: Der erhielt 1947 für seine Dienste kein Bargeld, sondern 2 Meter Holz, 50 Eier und nach der Ernte 20 Pfund Mehl und 2 Zentner Kartoffeln.

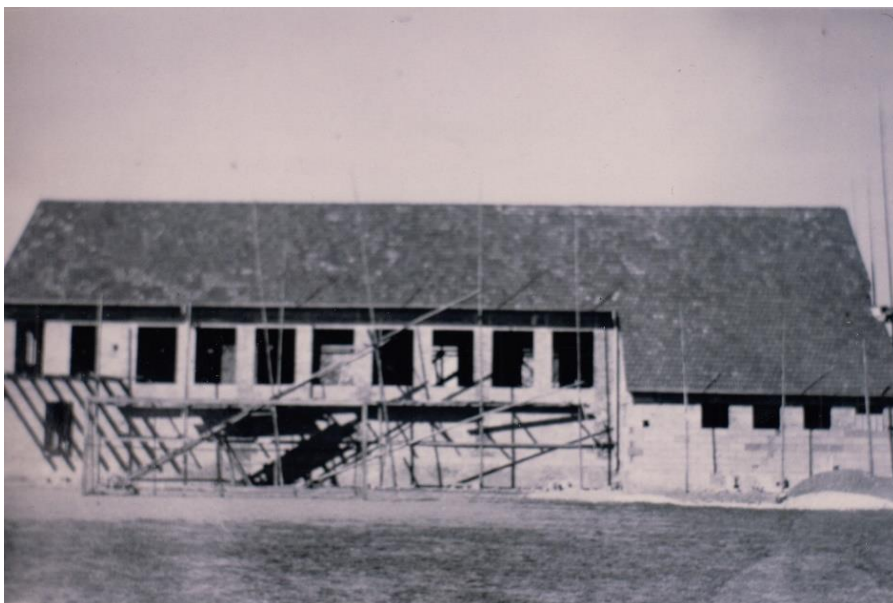


Vorstand Paul Kuhn war nach acht Jahren Kriegsdienst und Gefangenschaft am Spätabend des 16. Juli 1948 in die Heimat zurückgekehrt. Viele Vereinsmitglieder – allen voran Aushilfsvorstand Staudenmaier – waren am anderen Tag zur Begrüßung angetreten und im „Stern“ wurde die

Heimkehr kräftig begossen. In diesem Zusammenhang dürfen wir diejenigen nicht vergessen, die vor dem Krieg sehr gute, begeisterte Turner und Fußballer waren, aber später verkrüppelt und invalid heimkehrten und somit ihren geliebten Sport nicht mehr ausüben konnten (*was das bedeutet, muss ich Ihnen nicht erklären*); gleichzeitig müssen jetzt jene erwähnt werden, die infolge Flucht und Vertreibung nach Bartholomä gekommen waren. Sie brachten zum Teil neue Ideen, andere Denkweisen mit, die auch für den Verein von zukunftsorientiertem Nutzen waren.



Mit der Währungsreform am 20. Juni 1948 trat die Deutsche Mark an die Stelle der Reichsmark: die Schreibweise „DM“ war wohl noch etwas ungewohnt, denn sehr oft wurde das gewohnheitsmäßige „R“ in den Protokollen in ein „D“ umgewandelt. Mit dem Protokoll der Generalversammlung im Januar 1950 haben wir einen ersten schriftlichen Nachweis über das Lied „Turner, auf zum Streite...“, getrost können wir aber annehmen, dass es auch schon bei früheren Anlässen gesungen wurde; 1954 wird das Lied „Die Grün und Weißen fahren aus...“ erstmals namentlich erwähnt. Bei dieser Generalversammlung 1950 wurde über den Bau einer Turnhalle entschieden und ein Bauausschuss ins Leben gerufen. Im gleichen Jahr feierte die Fußballmannschaft ihr 25-jähriges Bestehen. In diesen 25 Jahren wurden 690 Spiele ausgetragen, von denen 371 gewonnen wurden.



Im Mai 1950 konnte mit dem Bau der Turnhalle begonnen werden, die in Eigenleistung errichtet werden sollte. Der Einsatz der freiwilligen Arbeitskräfte hielt sich anfangs allerdings sehr in Grenzen und so wurde Bartholomä von Paul Kuhn mittels Reißbrettes in fünf Straßenviertel eingeteilt, die jeweils einem Verantwortlichen zugeordnet wurden – er selbst übernahm die „Judengasse“; nun musste jeder Verantwortliche aus seinem Straßenzug für die nötigen Arbeitskräfte sorgen. Man muss aber bedenken, dass sich zu gleicher Zeit der Kath. Kindergarten ebenfalls im Bau befand; ebenfalls mittels freiwilliger Helfer. Aber bereits am 16. Dezember 1950 konnte Turnhallen-Richtfest gefeiert werden.



In Anbetracht der Gesamtkosten von 35.000 DM dachten vielleicht einige Gäste und Honoratioren während der Turnhallen-Einweihungsfeierlichkeiten am 13. und 14. September 1952 an den Satz aus Richard Wagners Oper „Tannhäuser“: *„Dich, teure Halle, grüß' ich wieder. Froh grüß' ich dich, geliebter Raum!“*. Mit wie viel Stolz wird ein TSV-Herz erfüllt, wenn Landräte, Gau-Vorsitzende, Handwerksmeister, Vorsitzende anderer Vereine, Bürgermeister, Pfarrer, Kreis-, Kirchen- und Gemeinderäte sich zwei Tage lang im Wettstreit der Lobeshymnen gegenseitig übertrumpfen wollen? Sie alle gaben sich ein „Stelldichein“ auf dem Albuch und lobten das Projekt „Turnhalle“ des TSV Bartholomä – zu Recht!



In Sachen Gestaltung und Abhaltung eines Festwochenendes nahm der TSV immer schon eine Vorreiterstellung ein. So auch beim 50-jährigen Jubiläum der Turnabteilung im (25. und 26.) Juli 1953. Wenn auch die Gestaltung – mit Festumzug durchs Dorf, Festjungfrauen, Festbankett, Gedenken am Kriegerdenkmal etc. – höchst aufwendig war, unterschied sich der Ablauf der Feierlichkeiten kaum zu Vorhergegangenen – trotzdem stets ehrenvoll und mit Würde! Zwei Jahre später – in der Saison 1955/56 – gelang der Fußballmannschaft der Aufstieg in die Amateurliga; u. a. spielte man gegen den SSV Ulm 1846. Allerdings konnte man sich dort nicht lange halten. Im Zuge der sog. „Heimkehr der 10.000“ kam auch Hugo Nuding, der letzte Bartholomäer, der bis dahin über 10 Jahre in russischer Gefangenschaft verbracht hatte, im Dezember 1955 nach Hause zurück. Eine Abordnung, bestehend aus Bürgermeister, TSV, Liederkranz und Musikverein begrüßte den Heimgekehrten am Ortseingang gegen Lauterburg.



1.645,00 DM kostete sie: die erste Vereinsfahne, die für beide namensgebende Abteilungen – also Turner und Sportler – stehen sollte. Beim prallgefüllten Festwochenende am 1. und 2. Juni 1957 gab es hinsichtlich der Fahnenweihe selbst eine kleine, aber bedeutende Neuerung: sinnvollerweise wurde die Fahne von beiden Bartholomäer Ortsgeistlichen geweiht.

Der Kegelclub „Weg mit“ schloss sich 1962 dem TSV an, diese Abteilung besteht allerdings heute nicht mehr. Man muss die Protokolle schon mit viel Bedacht lesen, will man der Verwirrung entkommen: Im Januar 1934 gegründet, feierte man 1963 das 60-jährige Jubiläum des Turn- und Sportvereins, aber 1965 das 40-jährige Jubiläum des Sportvereins. Von Beginn an konnten sich die Fußballer im Vereinslokal „Krone“ nach einem Spiel in Zubern und Trögen waschen. Nun, im Jahre 1963 entschied sich der Verein für einen Anbau an die Turnhalle, der auch Dusch- und Waschräume vorsah; dieser konnte 1965 seiner Bestimmung übergeben werden.



Das seltene Fest „30 Jahre Vorstand des TSV Bartholomä“ konnte Paul Kuhn am 8. Juli 1967 feiern, das durch festliche Musik des Musikvereins und des Liederkranzes umrahmt wurde.

Im März 1969 traten einige Schießbegeisterte an den Verein heran, mit dem Vorhaben, dem TSV eine Schützenabteilung angliedern zu wollen. Dieses Vorhaben wurde genehmigt, ebenso eine Starthilfe von 600 DM. Bis zum August 1969 hatte sich das Blatt allerdings gewendet, denn die Schützen gründeten ihren eigenen Verein.

In den späten Abendstunden des 12. Januar 1970 verstarb Vorstand Paul Kuhn im Alter von 62 Jahren. 33 Jahre hatte er den Vorstandsposten inne; einige Stunden zuvor war auch der langjährige Vorsitzende des Liederkranzes und ebenfalls TSV-Mitglied, Josef Ritz, im 64. Lebensjahr, seiner Krankheit erlegen. Bartholomä trauerte um

zwei Einwohner, die sich um das Vereinsleben in besonderer Weise verdient gemacht hatten. Der TSV legte damals den 29. Juni – also den Namenstag der Apostel Petrus und Paulus – als „vereinsinternen Gedenktag“ für Paul Kuhn fest.



Im Juli 1972 trug der TSV zum ersten Mal die Internationalen Volkswandertage aus: bei herrlichem Wanderwetter liefen über 2.000 Wanderfreunde die 12- oder 20-Kilometer lange Strecken ab. Das schöne Wetter hielt auch eine Woche später noch stand als sich 6

Mannschaften (aus Albverein, Feuerwehr, Liederkrantz, Musikverein, Kleintierzuchtverein und den „Alt-Herren“ des TSV) bei der Dorfolympiade sportlich gegenüberstanden.



Nachdem Willi Ritz seit dem Tode Paul Kuhns die Geschicke des Vereins geleitet hatte, wählte die Generalversammlung im Januar 1973 Ernst Duschek zum neuen Vorsitzenden; sein Stellvertreter wurde Otto Brandstetter. Der 1971 begonnene Bau eines Rasensportplatzes überstieg die geplanten Kosten, denn obwohl der TSV Zuschüsse in Höhe von 74.000 DM erhielt, musste ein zweites Darlehen bei der Raiffeisenbank aufgenommen werden. Mit einer „Sportwoche“ Ende Juni 1973 feierte der TSV sein 70. Jubiläum und in diesem Zusammenhang konnte auch der neue Rasenplatz, der nun auch über eine Flutlichtanlage verfügte, seiner Bestimmung übergeben werden. Nicht allein die Gruppierungen des TSV nutzten den neuen Platz für Spiele und Trainingsstunden, vor allem waren es auswärtige Vereine, „Stammtischligen“, die den Platz anfragten. Als dies 1975 überhandnahm, entschied sich der Ausschuss, lediglich die eigenen Abteilungen und die Schule auf dem Platz Trainingsstunden abzuhalten zu lassen. In Renate Streicher fand der TSV 1974 eine würdige Leiterin einer neu gegründeten Frauengymnastik-Gruppe und 1979 nahm die Tischtennisabteilung ihren Spielbetrieb auf.



In der Geschichte des TSV Bartholomä treten wir jetzt in eine Periode ein, deren Inhalte viele von Ihnen besser kennen als ich. Deshalb möchte ich im Folgenden nur die – meiner Ansicht nach – wichtigsten Punkte der Vereinsgeschichte noch kurz hervorheben:

Am 23. April 1982 wurde sie in feierlicher Weise wieder ihrer Bestimmung übergeben: die renovierte TSV-Halle! Als „einen Meilenstein in der Geschichte des TSV“ benannte der 1. Vorsitzende Ernst Duschek die anderthalb Jahre andauernde Erweiterung und Komplettrenovierung der TSV-Halle im Interview mit der Rems-Zeitung. Mit über 3.000 Stunden ehrenamtlicher Arbeitsleistung, vielen Geldspendern, einem Zuschuss des WLSB⁴ über 72.000 DM etc. konnten der Hallenboden erneuert, die Sanitärräume vergrößert, eine neue Heizungsanlage eingebaut, die Schaffung neuer Geräteräume, eines Stuhllagers und eines Clubraumes verwirklicht werden. Im Verlauf der Generalversammlung im Januar 1984 löste Achim Schang Ernst Duschek als 1. Vorsitzenden ab und im März 1985 berichten die Protokolle vom schlechten Zustand des Sportplatzes. Trotz einiger Schwierigkeiten seitens der Gemeinde Bartholomä und einer Gesamtinvestition von 850.000 DM konnte im August 1987 mit etlichen Fußballspielen, Leichtathletikvorführungen und den „Thayataler Musikanten“ der Rasen wieder seiner Bestimmung übergeben werden. Im Jahr des Mauerfalls 1989 hat der Verein 568 Mitglieder. Martin Duschek wird in der Generalversammlung im März 1992 zum neuen Vorsitzenden des TSV gewählt; sein Nachfolger wird acht Jahre später Lothar Schwab.

Mittlerweile übte sich der TSV in Sachen „historische Meilensteine setzen“ gekonnter, als mancher Historiker, denn mit dem Konzert der „Zillertaler Schürzenjäger“ als absoluten Festhöhepunkt beim 90-jährigen Jubiläum des Gesamtvereins im September 1994 war ein bis dahin nie erreichter Gipfel an Entertainment erklommen worden.



Eine Umstrukturierung der kompletten Vereinsführung ergab sich im Jahre 2005. Im Zuge dessen wurde die Tätigkeit des Vorsitzenden in sechs Bereiche aufgeteilt. Mit einer Fülle an sportlichen Angeboten wie Fußball (mit Untergruppierungen), Aikido, Badminton, Volleyball, Cheerleading, Leichtathletik, Step-Aerobic, Reha-Sport, Lauftreff, Turnen, Volleyball, Zumba und den verschiedenen Fitness-Angeboten ist der TSV Bartholomä den Ansprüchen unserer heutigen Gesellschaft durchaus gewachsen. Und dass die sportlichen Leistungen, die die Mannschaften



unseres TSV zuweilen an den Tag legen, von Erfolg gekrönt sind und waren, hat der Verein in den letzten 120 Jahren gottlob sehr oft bewiesen.

Mit den Aufstiegen der Fußballmannschaft in die Kreisliga A in den Jahren 2003/04 und zuletzt in der aktuellen Saison wurden zudem Höhepunkte in neuerer Zeit erreicht; die Eintragung in das Goldene Buch unserer Gemeinde legt Zeugnis davon ab! Wir bedanken wir uns bei all jenen, die uns Bildmaterial zur Verfügung gestellt haben; insbesondere bei Lothar Wolf! Sollte noch wertvolles Bildmaterial in Ihren Kommoden seiner Wiederentdeckung harren: Jan Ruben ist für jedes einzelne Bild sehr dankbar. Abschließend gilt unsere Gratulation natürlich dem TSV zu 120 Jahren sportlicher Betätigung in Bartholomä und zu ebenso vielen Jahren – von

Höhen und Tiefen geprägt – die für die Geschichte und die Entwicklung unseres Ortes von hoher Wichtigkeit sind:

**„Den Zweck erfüllt, geschafft
das Quantum –
quod erat demonstrandum⁵.“**



Vorgetragen im Rahmen der Feierlichkeiten zu 120 Jahren TSV Bartholomä am 21. September 2024 in der TSV-Halle.

© Carsten Weber, Weidenweg 9, 73566 Bartholomä; Bartholomä Januar-September 2024

- 1 [sic!] *sic erat scriptum* = lat. so wurde es geschrieben; redaktioneller Hinweis in Zitaten, Druckvorlagen und anderen Textstellen.
- 2 „*Vae victis*“ – lat. Wehe den Besiegten.
- 3 „*Tertium non datur*“ – lat. ein Drittes gibt es nicht.
- 4 *Württembergischer Landesportbund*
- 5 „*quod erat demonstrandum*“ – lat. was zu beweisen war

Quellen- und Literaturnachweise:

- Protokollbuch Turnverein, vom 28. April 1903 bis 3. Juni 1923
- Protokollbuch Turnverein, vom 24. Juni 1923 bis 26. Dezember 1933
- Protokollbuch Sportverein, vom April 1921 bis August 1933
- Protokollbuch Turn- und Sportverein, vom 4. Oktober 1933 bis 26. Dezember 1947
- Protokollbuch Turn- und Sportverein, vom 14. Januar 1948 bis 14. Januar 1967
- Protokollbuch Turn- und Sportverein, vom 14. Januar 1967 bis 8. März 1993
- Jahresbericht 1929 von Vorstand Anton Bieser
- Gemeinderatsprotokolle 1933 bis 1945, Rathaus Bartholomä
- Bürgermeisteramtsprotokoll 1926 bis 1934, Rathaus Bartholomä
- „Schwäbisch Gmünd unterm Hakenkreuz“, Dr. Ulrich Müller | Einhorn-Verlag | 3. Auflage, 2020
- „Beurteilung des ehem. Bürgermeisters und Ortsgruppenleiters der NSDAP der Gemeinde Bartholomä, Herrn G. Kirschbaum, geb. 17.02.1902“, vom 1. Februar 1946 | Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd
- Spruchkammerakten StAL EL 902-7_BÜ 8141 Krauss, Karl, Hauptlehrer
- Pfarrchronik, S. 31, Eintragung durch Pfarrverweser Rauch, Kath. Pfarramt Bartholomä
- „Das Württemb. Infanterie-Regiment Nr. 180 im Weltkrieg 1914-1918 | Chr. Belser Verlagsbuchhandlung Stuttgart | 1921
- Festchronik 60 Jahre TSV Bartholomä | bei Jan Ruben Haller | 1963
- Bartholomä – Die Geschichte des Dorfes am Rande des Himmels | 650 Jahre erste urkundliche Erwähnung | 2015
- Bartholomä | 1987 | Lothar Wolf